

**Helmut E. Lück (2011<sup>5</sup>): Geschichte der Psychologie. Strömungen, Schulen, Entwicklungen. (5., überarbeitete und erweiterte Auflage, Band 1 der Reihe Grundriss der Psychologie). Stuttgart: W. Kohlhammer. ISBN 978-3-17-021940-3; 272 S., € 19,90.**

Gerade rechtzeitig zu Beginn des Winter-Semesters, in dem ich mich vor die Aufgabe gestellt sah, eine völlig neue Vorlesung zur Einführung in die Grundlagen der Psychologie für Lehramtsstudierende zu konzipieren, lag die Neu-Auflage zur „Geschichte der Psychologie“ von Helmut E. Lück auf meinem Schreibtisch. Von anderen Schriften des Autors angetan, nicht zuletzt auch von dem Kurt Lewin gewidmeten und mittlerweile als Buch erschienenem Doppelheft 3-4/2009 der Gestalt Theory, wollte ich zunächst nur kurz einmal hineinschauen, konnte aber das sofortige Lesen und Weiterlesen nicht sein lassen. Auch später, dies und das im Zusammenhang mit der Einführungsvorlesung wieder „schnell nachlesen“ wollend, habe ich mich wiederholt „festgelesen“. Dies vorab.

Zum Aufbau des Buchs: Eingeleitet durch ein Vorwort zur Neuauflage und einem mit 26 Textseiten vergleichsweise umfangreichen Kapitel zu Möglichkeiten und Methoden der Psychologiegeschichtsschreibung folgt die Beschäftigung mit „Strömungen und Entwicklungen im 19. Jahrhundert“ (Kap.2, 18 Seiten) und dann eine ausführliche Darstellung der „Psychologische(n) Schulen im 19. und 20 Jahrhundert“ (Kap.3, 88 Seiten), die man als Kernbestandteil des Werks betrachten kann. Nun wird ja die Perspektive der Aufteilung in einzelne Denkschulen in der gegenwärtigen Psychologie oft nicht mehr für wichtig gehalten und eher selten und randständig gelehrt. – Von der Orientierung an Wolfgang Metzgers „Psychologie in der Erziehung“ (1976<sup>3</sup>) (und dem Aufsatz „Gibt es noch psychologische Schulen?“ (1973)) her kommend, ist es hingegen erfreulich, derartiges in einem jetzt neu aufgelegten Werk wieder einmal vorzufinden, noch dazu in historisch korrekter Aufeinanderfolge. Dabei werden die Grundzüge der einzelnen Schulen in einfacher, korrekter und gut lesbarer Sprache dargestellt und so mit Querverweisen versehen, dass Bekanntes auch mit neuen Zusammenhängen verbunden werden kann. Wesentliche behandelte Schulen sind die Leipziger Schule um Wilhelm Wundt, die Würzburger Schule um Karl Bühler, sodann die Grazer und die Frankfurter/Berliner Schule der Gestalttheorie und die Leipziger Schule der Ganzheitspsychologie, gefolgt von einer vergleichsweise ausführlichen Darstellung der Feldtheorie Kurt Lewins, der Psychoanalyse, der Individualpsychologie und der Analytischen Psychologie, schließlich des Behaviorismus und der kulturhistorischen Schule. Lücks Titel des knappen 4. Kapitels ist als Frage formuliert: „Gegenwärtige Entwicklungen: Das Ende der Schulen?“ (15 Seiten), und es folgt die Einschätzung, dass die gegenwärtigen Strömungen „auf unterschiedliche Weise (versuchen), den Behaviorismus zu überwinden“ (152), angefangen von der „sogenannte(n) Kognitive(n) Wende“ über die „Kritische Psychologie“ bis zur „Humanistische(n) und Transpersonale(n) Psychologie“. Schließlich gibt es eine ergänzende, „quer“ zu

den Schulen angelegte, Darstellung ausgewählter „Teildisziplinen der Psychologie im 20. Jahrhundert“ jeweils in historischer Perspektive (Kap. 5 mit noch einmal 70 Seiten Gesamtumfang) sowie ein kurzes Abschlusskapitel zu „Bewertung und Perspektiven“ (Kap. 6, 3 Seiten). Das ausführliche Literaturverzeichnis sowie Stichwort- und Personenverzeichnis ergänzen und laden zum Nachschlagen und erneut zum „Schmökern“ ein.

Das erwähnte Einleitungs-Kapitel zu „Möglichkeiten und Methoden der Psychologiegeschichte“ verdient besondere Beachtung. Hier wird dargelegt, wie unter dem zunehmenden Primat naturwissenschaftlicher Orientierung in der Psychologie in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Fachs überflüssig erschien, und weshalb die Rückbesinnung darauf, dass „die Psychologie (...) geisteswissenschaftliche und naturwissenschaftliche Wurzeln (hat)“ (13), verbunden mit der Erkenntnis der „Unzulänglichkeit des empiristischen Denkens“ (14), aber auch die Weiterentwicklung der Geschichtswissenschaft und ihrer Modelle und Methoden zu einer Umorientierung auch in der Psychologiegeschichte beigetragen hat. Längst geht es nicht mehr darum, „Psychologiegeschichte als Geschichte großer Männer“ (24f) zu schreiben, auch „Ideengeschichte“ und „Problemgeschichte“, die eine mehr chronologisch, die andere systematisch angelegt (und mit Hinweisen auf lesenswerte Beispiele versehen), erscheinen dem Autor allein als nicht mehr hinreichende Modelle für das eigene Vorgehen; er selbst entscheidet sich, wie etwa auch Ash und Geuter (1985), dafür, Psychologiegeschichte unter sozialgeschichtlichem Blickwinkel zu betrachten:

„Die neuere Sozialgeschichte der Psychologie versteht sich als Gesellschaftsgeschichte einer Wissenschaftsdisziplin, die sich in Fragestellungen und Methoden von der Ideengeschichte dadurch abhebt, dass sie weit stärker die sozialen, insbesondere die gesellschaftlichen, politischen und institutionellen Bindungen und Bedingungen psychologischer Forschung herausstellt als die traditionelle Ideengeschichte“ (26).

Insbesondere durch das kritische „Aufzeigen von Diskontinuitäten“ will diese Art der Geschichtsbetrachtung zum „Korrektiv, zum ‚schlechten Gewissen‘ der Disziplin“ werden (26f), wohingegen die frühere Funktion der „Rechtfertigung der Disziplin“ bzw. einzelner Richtungen überwunden werden soll.

Trotzdem wird auch die „Ahnenforschung“ (z.B. die Frage, wer Schüler von wem war) unter die interessanten Forschungsmethoden aufgenommen, ebenso wie das Quellenstudium unter qualitativen und quantitativen Aspekten (verbunden mit den Hinweisen „*Material überlebt selektiv*“ (29) und „*Historische Zeugnisse erbellen sich gegenseitig*“ (30), weshalb man auch vom „*hermeneutischen Zirkel*“ spricht). Auch die Nutzung von Archiven<sup>1</sup> wird als Forschungsmethode gewürdigt, die

<sup>1</sup> Das im wesentlichen aus der Initiative von Autor Helmut Lück selbst entstandene Psychologiegeschichtliche

„Spurensuche“ und die „*nichtreaktiven Messverfahren*“ (32f) sowie die sog. „*Oral History*“ (die Befragung beteiligter Personen zu ihrer „erlebten Geschichte“) und schließlich die statistische Zeitreihenanalyse zur Beschreibung von Trends.

Unter den drei im ersten Kapitel referierten „verbreiteten Fehleinschätzungen“ über die Geschichte der Psychologie, denen Lück durch differenziertere Informationen entgegenzutreten will, ist gleich die erste, „Psychologie im Nationalsozialismus“ (Kap. 1.2.1), ein heißes Eisen<sup>2</sup>. Bedeutsam ist aber auch die Auseinandersetzung mit der zweiten, „weit verbreiteten Fehleinschätzung“, nämlich der, dass „die Psychologie (...) eigentlich schon immer eine experimentelle Wissenschaft gewesen“ sei: hier kontert er „Immer hat es in der Psychologie nichtexperimentelle und spekulative Anteile gegeben“ (19) und

„Es kommt nicht von ungefähr, dass große geisteswissenschaftliche Anteile an der Vergangenheit der Psychologie, insbesondere aber jene Richtungen in der Psychologie, die sich aus heutiger Sicht als Fehlschläge erwiesen haben, gern ausgeblendet und vernachlässigt werden“ (20).

Unter der bereits erwähnten Darstellung der psychologischen Schulen des 19. und 20. Jahrhunderts nimmt die der „Gestalt- und Ganzheitspsychologie“ (Kap. 3.3, 80ff) und dabei insbesondere der „Frankfurter/Berliner Schule der Gestaltpsychologie“ (Kap. 3.3.2, 84-91) einen erfreulich breiten Raum ein; hinzu kommt – unterbrochen durch die eher kurze und kritische Erwähnung der Leipziger Schule der Ganzheitspsychologie (Kap. 3.3.3, 91-93) – noch die durch besondere Expertise hervorgehobene und demzufolge ausführlich geratene Darstellung der Feldtheorie Kurt Lewins (Kap. 3.4, 93-102), „die aus der Gestalttheorie heraus entwickelt wurde und besonders für die Sozialpsychologie erhebliche Bedeutung gewann“. Beide Kapitel werden auch die Leser der *Gestalt Theory* (die übrigens, ebenso wie die GTA, eigens erwähnt wird, 91) mit Gewinn lesen. Insbesondere grundlegende Beiträge Wertheimers, Köhlers und Koffkas werden im historischen Zusammenhang dargestellt, Metzger, Gottschaldt und Rausch immerhin erwähnt.

---

Forschungsarchiv an der Fernuniversität Hagen wird erwähnt, jedoch nicht mit dem eigenen Namen in Verbindung gebracht.

<sup>2</sup> Die Psychologie hat im Nationalsozialismus eben, so der Autor, nicht nur einen „*Niedergang* erlebt, von dem sie sich nur schwer erholt habe“ (16). Als Beleg für diesen Niedergang werden u.a. die Amtsenthebung von fünf der damals insgesamt fünfzehn Psychologieprofessoren aufgrund ihrer jüdischen Herkunft (darunter Max Wertheimer, Adhemar Gelb und David Katz) sowie die Emigration Kurt Lewins und Wolfgang Köhlers und die Ermordung der beiden Professoren Otto Selz und Kurt Huber aufgeführt. Lücks Fazit zu diesem Abschnitt lautet jedoch insgesamt: „Wenn behauptet wird, die wissenschaftliche Psychologie in Deutschland habe zur Zeit des Nationalsozialismus ihre Qualität eingebüßt und den Anschluss an das internationale Niveau verloren, so ist dies sicher richtig (wenngleich es Hinweise darauf gibt, dass dieser Prozess schon vor 1933 begann). Diesem Qualitätsverlust steht jedoch ein beachtlicher materieller Aufschwung und Ausbau der Psychologie als Beruf gegenüber. (Diese Aussage sollte natürlich nicht als Rechtfertigung nationalsozialistischer Ideologie missverstanden werden.) Eindeutig falsch ist aber die Aussage, Nationalsozialismus und Psychologie als Wissenschaft seien unvereinbar gewesen“ (19).

Auch in folgenden Kapiteln findet man immer wieder Hinweise auf gestaltpsychologische und feldtheoretische Beiträge: Dass Wolfgang Metzger der Lehre Adlers „zu Anerkennung und Verbreitung“ nach dem Zweiten Weltkrieg verhalf (123), kommt kurz zur Sprache<sup>3</sup>. Köhlers „Intelligenzprüfungen an Menschenaffen“ und sein Konzept der „Einsicht“ sind nicht nur ausführlicher Bestandteil des bereits erwähnten Kap. 3.3.2 (86-88), sondern finden auch im Zusammenhang mit dem Behaviorismus und der Kontroverse um Thorndikes Katzenexperimente zum Trial-and-Error-Learning (135, 141) zustimmende Darstellung und werden als Bezugsquelle auch für Vygotskys „Denken und Sprechen“ (149) erwähnt. Im Kapitel über „Die sogenannte Kognitive Wende“ (4.1.2, 154ff) werden u.a.

„... die Gestaltpsychologie, die unabhängig voneinander entstandenen Arbeiten von Albert Michotte und Fritz Heider zur Wahrnehmung von Ereignisursachen, Lewins Feldtheorie, Duncikers Psychologie des Problemlösens, Wertheimers und Metzgers Arbeiten über produktives und schöpferisches Denken...“

als (in den USA vielfach nicht zur Kenntnis genommene) Vorläufer der kognitiven Psychologie ausgemacht (155). Hingegen findet die Gestaltpsychologie keine gesonderte Erwähnung im Zusammenhang mit der Entwicklung der Humanistischen Psychologie (Kap. 4.3.1, 161f). Im Kapitel über die Klinische Psychologie (5.9, 213) wird darauf hingewiesen, dass neben Familientherapie und Systemischer Therapie auch die Gestalttherapie „Grundzüge der Personenzentrierten Psychotherapie“ enthält.

Auch nach wiederholter Lektüre halte ich das Buch für ein Werk, das zur Einführung in die Psychologie für Anfänger geeignet und lesenswert ist, jedoch ebenso für Kenner des Fachs und für historisch Interessierte. Wie geht das?

Anfänger, vor allem auch Studierende, können sich zunächst dadurch angesprochen fühlen, dass das Buch mit seinen insgesamt 272 Seiten (davon 230 Textseiten) im handlichen Taschenbuchformat vorliegt und damit eine kompakte und knappe Darstellung verspricht und bereit hält<sup>4</sup>. Es leitet die Reihe „Grundriss der Psychologie“ ein, mit der, „konsequent an den Erfordernissen des Bachelorstudiums“ orientiert, „die Grundlagen psychologischen Fachwissens gelegt werden“ sollen (z.n. Beschreibung der Reihe, S.3). Vielleicht werden gerade Anfänger Bilder vermissen, die es reichlich in dem von Lück & Miller herausgegebenen Band „Illustrierte Geschichte der Psychologie“ (2005<sup>2</sup>) gibt, doch sie werden entschädigt: nicht nur durch das transportable Format und den immer noch vergleichsweise günstigen Preis, sondern auch durch eine einladend schlichte und doch nicht unzulässig vereinfachende Sprache, die der Autor

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch Soff & Ruh, 1999

<sup>4</sup> Knapp und kompakt ist der Band etwa im Vergleich zu dem ebenfalls lesenswerten, jedoch deutlich umfangreicheren Werk von Wolfgang Schönplugg zur Geschichte und Systematik der Psychologie.

durchgängig nutzt, und durch eine sowohl historisch angelegte, als auch von den gegenwärtigen Teildisziplinen der Psychologie her geschriebene Einführung. Kenner der Psychologie werden in der Darstellung ihres eigenen Kenntnis-Spezialgebietes möglicherweise die eine oder andere aktuelle Entwicklung vermissen, die ihnen bedeutsam erscheint<sup>5</sup>; aber sie können durch die Einordnung der Themengebiete in die historischen Entwicklungs-Zusammenhänge des Fachs interessante Details, sorgfältig recherchierte Daten und neue Perspektiven entdecken und so auch ihren Horizont noch erweitern.

Historisch Interessierte schließlich können am Beispiel der Wissenschaftsdisziplin Psychologie studieren, wie vielfältig die Bezüge einzelner Denkrichtungen untereinander und zum Zeitgeschehen verschiedener Epochen sind. Aus dem Vorwort geht hervor, dass sich das gewachsene Interesse an der Geschichte der Psychologie auch daran ablesen lässt, dass das vorgelegte Buch „an vielen Universitäten zur Standardlektüre“ gehört und die vorliegende Neuauflage bereits die fünfte ist, die „gegenüber der letzten aktualisiert und vor allem bezüglich der Teildisziplinen erweitert worden“ (S.12) ist. Daher lohnt auch eine Lektüre der neuen Auflage, selbst wenn man bereits in den 1990er Jahren Bekanntschaft mit einer früheren Ausgabe gemacht hat. Bemerkenswert ist auch die inzwischen erreichte internationale Verbreitung: das Buch ist in chinesischer, italienischer und polnischer Übersetzung erschienen, eine russische Ausgabe ist in Kürze zu erwarten.

Lück überlässt am Ende in vorsichtiger Argumentation der Leserin bzw. dem Leser selbst die Entscheidung, ob die eingangs genannten Ziele, „Versäumnisse, Fehlentwicklungen und zu Unrecht in Vergessenheit geratene Ideen“ herauszustellen und ein „tieferes Verständnis für die Gegenwart“ für die Praxis von Psychologen zu ermöglichen, erreicht werden konnte. Nach meiner Einschätzung ist dies gelungen.

*Marianne Soff, Karlsruhe*

### **Verwendete Literatur**

- Lewin, K. (2009): Schriften zur angewandten Psychologie. Aufsätze – Vorträge – Rezensionen. Herausgegeben und eingeleitet von H.E. Lück. Wien:Krammer.
- Lück, H. & Miller, R. (2005<sup>2</sup>). *Illustrierte Geschichte der Psychologie*. Weinheim: Beltz.
- Metzger, W. (1976<sup>3</sup>): *Psychologie in der Erziehung*. Bochum: Kamp
- Metzger, W. (1973): Gibt es noch psychologische Schulen? In ders. *Gestalt-Psychologie. Ausgewählte Werke aus den Jahren 1950 bis 1982 herausgegeben und eingeleitet von Michael Stadler & Heinrich Crabus*, 109-123, Frankfurt: Kramer

---

<sup>5</sup> Zum Beispiel fehlen in der Entwicklungspsychologie (5.3, 181ff) neuere Ansätze, etwa die mittlerweile auch in Deutschland wichtig gewordene Bindungsforschung (Bowlby, Ainsworth). Die Darstellung der neueren Biologischen- und Neuro-Psychologie (5.1, 166f) fällt sicher zu knapp aus – auch wenn erst spätere Generationen die Bedeutung dieser derzeit so erfolgreichen Teildisziplinen werden kritisch würdigen können.

## Book Reviews - Buchbesprechungen

Schönpflug, W. (2004<sup>2</sup>). *Geschichte und Systematik der Psychologie. Ein Lehrbuch für das Grundstudium.* Weinheim: Beltz PVU.

Soff, M. & Ruh, M. (1999): Gestalttheorie und Individualpsychologie: Eine fruchtbare Verbindung. *Gestalt Theory* 21/4, 256-274.

**Marianne Soff**, Dr. phil., Dipl. Psych., Psychologische Psychotherapeutin, ausgebildet in Gestalttheoretischer Psychotherapie, Tiefenpsychologische Zusatzqualifikation. Seit 1998 Akad. Rätin/Oberrätin an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Schwerpunktthemen: Gestalttheoretische Erziehungspsychologie, Begabungs-förderung; Gesund bleiben im Lehrberuf, Classroom-Management und Beziehungsgestaltung in der Schule; SelbstBewusstSein für Lehrerinnen; Biographische Forschung in Entwicklungs- und Pädagogischer Psychologie.

**Adresse:** Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Institut für Psychologie, Bismarckstr. 10, 76133 Karlsruhe;  
E-mail: soff@ph-karlsruhe.de